

Fakten und ihre Wiedergabe. Sprachliche und interpretatorische Impressionen zu historisch-biographischen Abhandlungen Joachim Wittstocks

Dana Janetta Dogaru (Sibiu/Hermannstadt)

Abstract: Joachim Wittstock presents three outstanding personalities from the Transylvanian Saxon and Romanian past – the theologian and reformer Johannes Honterus, the Saxon count and Royal Judge Johann Zabanius Sachs von Harteneck, and the Walachian prince Constantin Brâncoveanu – from very new, innovative and surprising points of view by combining fact and fiction in a subtle way. A special feature of Joachim Wittstock's approach is the matching of form and content, naturally with varying emphasis on language construction or topic composition in the three pieces of prose.

In terms of the content, the author combines a circular perspective with a parallel one, thus creating a distinct up-and-down pattern.

Linguistically, Joachim Wittstock uses cultivated everyday speech laced with telling word play, proverbs and idioms, foreign and archaic words, to evoke the historic atmosphere of the past and making subtle political connotations. The unpretentious but deliberate syntax, with its most noticeable structural parallelism, sustains the author's intentions.

Joachim Wittstock encourages thought, not only about the contents, but especially about how we can improve things nowadays, about the responsibility that we have for our actions.

Key words: Factuality and fictionalisation, historicity and contemporary history, matching form and content, Johannes Honterus, Sachs von Harteneck, Prince Constantin Brâncoveanu

Jede Begegnung mit dem mit vorliegender Festschrift zu Ehrenden, sei es als Autor literarischer Werke, sei es als Literaturkritiker oder im Alltag, ist für ihm Gegenüberstehende eine geistige und menschliche Bereicherung. Joachim Wittstock beeindruckt in seiner Kurzprosa und den Romanen durch das Sujet und dessen sprachliche Umsetzung in der kraftvollen Verknüpfung stilistisch-rhetorischer Mittel und gehobener Alltagssprache, durch die zahlreichen literarischen Bezüge, durch zeitgenössische veröffentlichte und unveröffentlichte Zeugnisse, die er unaufdringlich als aus dem Geschriebenen sich natürlicherweise Ergebendes in seinen Text einbezieht, als Wissenschaftler durch die akkuraten und facettenreichen literarisch-kulturphilosophischen Interpretationen, als Mensch durch seine Umsicht und sein nahezu sprichwörtliches Feingefühl. Sich nun an sein Werk heranzumachen, ist kein einfaches, gleichwohl sehr dankbares Unterfangen.

Das immer wiederkehrende Merkmal von Joachim Wittstocks Prosa ist die Verschmelzung von Faktizität und Fiktionalisierung.¹ Der Leser schwebt bei der Lektüre seiner Erzählungen und Romane in einer ihm aus der angelesenen Bildung oder aus selbst erlebten Zeiten scheinbar bekannten Welt, schwankt unter dem raffinierten Geleit seiner schreibsprachlichen Taktiken zwischen dem Gefühl des Wahrhaftigen und des Erdichteten, angestachelt zuweilen von der Lust, nun zu wissen, was Fakt und was Fiktion im Gelesenen ist. Das ist die erste Impression beim Lesen jedes seiner literarischen Werke. Und die nur berechtigte Neugier eines Sprachwissenschaftlers ist es, zu erkunden, aus welchen Elementen und Strukturen sich diese sprachliche Faszination ergibt. Anhand einiger von Joachim Wittstock selbst ausgesuchter Kurzprosatexte aus der früheren Schaffenszeit soll im Folgenden der künstlerischen Nutzung von Lexik und Syntax nachgegangen werden. Nicht

¹ Hierzu Schuller (2009).

ausbleiben kann dabei die Aufschlüsselung von textlichen und gedanklichen Bezügen. Da es sich um eigenständige Texte handelt, erfolgt die Analyse explizit jeweils getrennt in jedem der drei Texte.

In den ausgewählten literarisch verbrämten Biographien lässt Joachim Wittstock drei dem Leserkreis in Rumänien bekannte Persönlichkeiten auferstehen, über die nicht wenige Biographien und Abhandlungen vorliegen, so dass man sich im ersten Impuls auch fragen könnte: Was gibt es über sie Neues zu sagen? Allerdings ist es nicht sein Ziel, bei der Darstellung des siebenbürgisch-sächsischen Theologen und Reformators Johannes Honterus², des Sachsengrafen und Königsrichters Johann Zabanius, Sachs von Harteneck³, und des rumänischen Fürsten (der Walachei) Constantin Brâncoveanu⁴ neben den bereits bestehenden noch einen sachlichen, chronologisch vollständigen Lebensbericht zu liefern, sondern der Autor greift einige Lebensstationen heraus und entwirft die Lebensläufe aus dem historisch Verbürgten unter originellen, unerwarteten Blickwinkeln. Die Prosastücke gleichen in dieser Hinsicht seinen Romanen⁵.

1. Die Person des Johannes Honterus

Gleich zu Anfang der als Erzählung konzipierten Darstellung der Person Johannes Honterus stutzt der Leser zweifach: Zum einen überrascht ihn gleich in den ersten Zeilen das Wortspiel *Wenn einer so daherkommt – und er kommt nicht dahergelauften*⁶, das sich aus dem weniger üblichen Gebrauch der anaphorisch präfigierten Verben in der eigentlichen und der

² Wittstock (1976a).

³ Wittstock (1976b).

⁴ Wittstock (1983).

⁵ Schuller (2009, 212).

⁶ Wittstock (1976a, 8).

übertragenen Bedeutung ergibt, das zunächst harmlos scheint und erst beim zweiten Lesen die tatsächliche Bedeutungsaktualisierung der Verben erkennen lässt. Beim ersten Verb steht der konnotative Begriffsinhalt ‚das Erscheinen, das Auftreten‘ im Vordergrund, beim zweiten, die wörtliche Bedeutung ‚Art der Fortbewegung‘, was dann den Leser zum zweiten Mal aufmerksam lässt: Der Theologe und Reformator wird entgegen jeglicher herkömmlichen Assoziationsmuster als *geschickter Reiter*⁷ eingeführt, was Wittstock (in eigenartiger Weise) Anlass dazu gibt, die Orte seiner Studien- und Schaffenszeit vor der Rückkehr nach Kronstadt zu benennen. Die folgende Aufzählung der Städte Wien, Regensburg, Krakau und Nürnberg als die von ihm berittenen Orte mag für Nichtkenner der Honterus-Biographie allerdings zunächst befremdlich sein. Auch wenn Joachim Wittstock ihre Entfernung als Indiz für dessen Reitkunst zu verstehen gibt, kann die andere Bedeutung des attributiven Partizips *geschickt* als ‚Gesandter‘ im gedanklichen Konstrukt nicht unterbleiben. Die Verbindung zur anderen mit dem Namen und der Wirksamkeit von Honterus in Siebenbürgen zusammengehörenden Stadt ist ebenfalls eigen, aber durchaus suggestiv und lässt auch die mit Honterus Lebensweg nicht Vertrauten den gemeinten Zusammenhang erahnen: Diese wird in der Konstruktion mit einem *genitivus hebraicus* als *Augsburgen der Wissenschaft*⁸ bezeichnet – es ist also die Zeit der Reformation, es sind die fortschrittlichen Universitätsstädte der Neuzeit, und es handelt sich wahrscheinlich um einen wandernden Scholaren. Auf die Epoche des Humanismus wird weiter durch die Verwendung der in der Zeit üblichen Bezeichnung für Siebenbürgen *Sybenbürgen*⁹ und der

⁷ Wittstock (1976a, 8).

⁸ Wittstock (1976a, 8).

⁹ Wittstock (1976a, 8).

lateinischen Toponyme *Corona, ultra silvam* und *Valachiae Pars*¹⁰ hingewiesen.

Auch die Tätigkeit des Reiters wird scheinbar neutral benannt – er *hielt sich gut in der Geographie und Astronomie, auch in der Medizin und Juristerei und leider auch in der Theologie*¹¹. Es sind zum einen Bereiche, in denen sich Honterus einen Namen gemacht hat, zum anderen allerdings klingen Fausts Worte durch¹², welche unweigerlich die Frage aufwerfen, inwiefern das Streben nach Wissen und Kenntnis auch bei Honterus mit Scheitern einhergehe, und somit die Neugierde auf die von Wittstock eröffneten Perspektiven erneut anstacheln, wohl wissend, dass dessen Handeln und Wirken alles andere als erfolglos waren.

Das anschauliche Bild des Reiters wird sprachlich beibehalten: durch eine redensartige Wendung¹³, um das Interesse und Können des Studenten aus Corona auch für andere Studienfächer und seinen Studienabschluss zu dokumentieren *Auch ließ er sich nicht aus dem Sattel der Arithmetik und Geometrie heben als der freien Künste und Weltweisheit Magister*¹⁴, bzw. denotativ durch das Verb *reiten* zur Anführung seiner weiteren Tätigkeiten und um den Bogen zu seiner Rückkehr in seine Heimat, ins *Burzelland*, zu schlagen: Honterus hätte seinen Ritt fortgesetzt, *wie es sich für einen Kartenschnitzler und Weltbeschreiber gehört, wenn ihm nicht immer sein Burzelland im Kopf gewesen wäre*¹⁵.

¹⁰ Wittstock (1976a, 8).

¹¹ Wittstock (1976a, 8).

¹² *Habe nun, ach! Philosophie, Juristerei und Medizin, Und leider auch Theologie/Durchaus studiert, mit heißem Bemühn.* Goethe, Faust I, zitiert nach Goethe (1950, 155).

¹³ Zu Redensarten und Sprichwörtern s. z. B. Korhonen (1995, 43-48), Wotjak (1996).

¹⁴ Wittstock (1976a, 8).

¹⁵ Wittstock (1976a, 8).

Diese kolloquiale Tonlage wird durch den gehäuften Gebrauch idiomatischer Ausdrücke (Redewendungen, Satzidiome) verstärkt, die Fiktionalisierung durch die Wiedergabe eines (fingierten) Dialogs macht das historische Ereignis gegenwärtig: *Aber zu gegebener Zeit und von König Ferdinand fast aufgegebenem Land ultra silvam zeigte ihm der Rat an, es solle das Feld räumen und zwar sofort, wenn ihm sein Leben lieb sei, bis jenseits von Nußbach etwa. Da zog er also aus, so ziemlich Hals über Kopf, will ich meinen.*¹⁶ – Die Wittstock eigenartige Vermengung von Faktizität und Fiktionalisierung zeigt sich an dieser Stelle besonders gut: Der historisch verbürgte Verweis des Landes von Honterus¹⁷ (durch den Stadtrichter Lukas Hirscher, der die sächsischen Gemeinden auf die Seite des ungarischen Woiwoden, dann des Königs Johann Zápolya gebracht hatte, während vor allem Hermannstadt auf der Seite des Habsburgers Ferdinand, des späteren Kaisers Ferdinand I, geblieben war)¹⁸ wird durch die ungenaue Angabe der Ortschaft Nußbach relativiert.

Die Präsentation von Honters kartographischen Werken überrascht nicht wenig durch die personalisierte Beziehung, die Wittstock zwischen dem *Kartenschnitzler* und seinen Karten herstellt. Ausgehend von der bekannteren ersten Landkarte Siebenbürgens beschreibt Wittstock die Herstellung der Sternkarten, die Beweggründe Honters, die ihn dazu veranlasst haben, wobei die wissenschaftliche Perspektive völlig ausgespart ist, die Karten sind vielmehr als ein Produkt der Zuneigung und Sehnsucht Honters zu seiner Heimatstadt, stets in der latinisierten Form genannt, zu sehen. Der Autor Wittstock nimmt als Kommentator Stellung *J.H.C., will heißen Johannes Honterus Coronensis; Dagegen ließ sich nun nicht viel*

¹⁶ Wittstock (1976a, 8).

¹⁷ S. z.B. Klein (1931, 41).

¹⁸ Hierzu Göllner (1979, 110-120), Gündisch (1998, 74-81).

einwenden und fingiert den Gedankengang Honterus *da meinte er, er solle aus demselben Lobgrund neben dem Sternbild Corona die gleichen Buchstaben anbringen*¹⁹ und verstärkt dadurch das Gefühl des tatsächlich Stattgefundenen.

Das Wortspiel nutzt Joachim Wittstock, kombiniert mit einer Redensart, in eher spielerischer Weise bei der Begründung von Honterus Rückkehr nach Kronstadt, obgleich damit die historische Realität leidet:²⁰ *Kam er nicht aus dem Regen der Regensburg in die Traufe der Wasserspeier von Kronstadt [...]?* Auch etymologisch ist das Wortspiel nicht haltbar: Der Name Regensburg geht auf den Fluss Regen zurück, nicht auf den Niederschlag,²¹ was aber der dichterischen Wirksamkeit keinen Abbruch tut. Die redensartige Wendung „aus dem Regen in die Traufe kommen“, also „aus einer unangenehmen, schwierigen Lage in eine noch schlimmere geraten“, wird von Wittstock ins Positive gedeutet: Honterus kehrt aus der Fremde in das von Machtansprüchen des Habsburger Hauses und des ungarischen Königs zerrüttete Kronstadt zurück, aber es ist die Vaterstadt, das Zuhause, so dass jedes Übel in einem mildernden Licht erscheint.

Gleichfalls überraschend wie das Bild von Honterus als einem *geschickten Reiter* ist das Bild des von der Oberfläche verschwundenen Kronstadt. Der Autor, der sich der Vieldeutigkeit der Wörter bewusst ist, verweist explizit darauf, dass es sich um ein *buchstäblich[es]* Verschwinden handelt, nicht um ein simples Unterschlagen der *Schreiberhirne in den Kanzleien*, womit er auch die temporale Dimension seiner Erzählung erneut festhält. Er begründet dabei das „Verschwinden“ Kronstadts mit

¹⁹ Wittstock (1976a, 8f.).

²⁰ De facto war Honterus als Anhänger des Habsburger Erbherzogs Ferdinand nach Regensburg geflohen, als Kronstadt sich auf die Seite des Johann Zápolya schlug. S. auch oben.

²¹ S. z. B. Regensburg (2003), Regensburg (2006).

mehreren Ereignissen (Komet, Pestseuche, Brand), die sich tatsächlich ereignet haben – jedoch zu unterschiedlichen (früheren oder späteren) Zeitpunkten – und durch ihre geheimnisvolle Erscheinung bzw. ihr Wesen diese radikale Folge hätten haben können. Mit der Angabe von Ortschaften und Örtlichkeiten *Zeiden, Raupenbach, St. Bartholomä, Martinsberg*, die aber nur den mit der Geographie Siebenbürgens Vertrauten ein Begriff sind, vermittelt Joachim Wittstock den Eindruck präziser Schilderung trotz der unglaublichen Begebenheit, so dass Faktisches und Fiktionalisiertes ineinander verschwimmen und eine eigene, in sich stimmige Welt entsteht. Indem beschrieben wird, was Honterus alles nicht wiederfand, zeichnet der Autor in der umgangssprachlichen Tonlage, übersät mit Wortspielen, anschaulich das Bild Kronstadts. Dass Kronstadt – und es steht in der Schilderung stets der deutsche Name der Stadt – nicht gesehen werden kann, hängt nicht mit den Augen zusammen, man konnte schon seinen Augen trauen²²; Honterus sah vom *Kronstädter Grund- und Abriß*²³ auf, *er hatte beispielsweise ein Ruinenfeld mangelnder Ruinen vor sich, Häuserzüge ohne Häuser menschliche Gesichter ohne Gesichter und all die Bürgerleute von Kronstadt ohne Kronstadt.*²⁴ *Ihn hielt die Ratlosigkeit der Hausbesitzer und die hauslose Ratsherrlichkeit armer Wegzehrung und empörende Almosens.*²⁵

Der Bogen zur ausführlich dargestellten Sternkarte des Südhimmels am Anfang der Erzählung, aus allen anderen Werken Honters herausgehoben, wird nun geschlossen. Honterus findet schließlich die Stadt am Firmament – neben dem Sternbild Corona australis. Honterus hatte (wie auf seiner Siebenbürgen-Landkarte) neben diesem Sternbild, die Gleich-

²² Wittstock (1976a, 10).

²³ Wittstock (1976a, 11).

²⁴ Wittstock (1976a, 11).

²⁵ Wittstock (1976a, 12f.).

heit der Eigennamen nutzend, seine Initialen gestochen: J.H.C. Dies bietet Wittstock die Gelegenheit, die theologische Perspektive anzureißen. Das Verschwinden Kronstadts deutet Honterus als rügenden Wink, dass er eher die lutherische Theologie als die calvinische Lehre praktizierte; Wittstock bezeichnet sein Wirken sogar als *ketzerische Holzschneidekunst*²⁶. (Honterus hatte zwar in Basel die Sternkarten geschnitten, Calvin war aber erst drei Jahre später aus Genf nach Basel gekommen.) An dieser Stelle befremdet den Leser die Verwendung des Lexems *Fußleuchte*: Honterus hat die Stadt so weit ins leblose ewige Leben verbannt, zu *kaum jemandes hinlänglicher Fußleuchte*.²⁷ In der Standardsprache ist es nicht belegt, es begegnet nur als Fachwort für elektrische Beleuchtung. Sollte Joachim Wittstock das Kompositum auf die beiden Simplizia, die im Psalm 119, Vers 105, einer herausgehobenen Kernstelle der Bibel, vorkommen, bezogen haben – „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege“ (Psalm 119,105 nach der Luther-Bibel 1985) – und somit einen Hinweis auf die zukünftige Rolle Kronstadts für die Reformation in Siebenbürgen geben?

Diese Annahme wird durch den Fortgang der Erzählung gefestigt. Die Krone, die Honterus am Himmel sieht, schlägt Wurzeln, sie schwebt über einem Baumstumpf mit mächtig ausgreifenden Wurzeln²⁸ – es ist die neue theologische Lehre Luthers, die mit Honterus auch in Siebenbürgen um sich greift. Und es ist Honterus' Druckerzeichen: die Krone mit dem Wurzelwerk des Holunderstrauchs (welches heute das Stadtwappen Kronstadts darstellt). Es ist ein besonders anschauliches Bild, das Wittstock entwirft: Mit der Zeichnung des *Newen Cronen* in Worten spricht Honterus den Leuten Mut zu, die zu

²⁶ Wittstock (1976a, 11)

²⁷ Wittstock (1976a, 11).

²⁸ Wittstock (1976a, 13).

ihren Häusern zurückkehren und deren Wiederaufbau in Angriff nehmen. Jene hingegen, die sich der neuen theologischen Lehre verweigerten, widerstreben auch beim Errichten ihrer Häuser. Umgangssprachliche Ausdrücke *sie lebten von heute auf morgen, von der Hand in den Mund, gewissermaßen mit gepackten Koffern*²⁹ und der fingierte Dialog mit Honterus lassen die Fiktion als tatsächlich zugetragen erscheinen. Lateinische Ausdrücke *ad majorem gloriam Coronae* und in Urkunden und Predigten der Zeit anzutreffende Formulierungen *Fürsichtig Wohlweis, Sehr Löblich, Ew. Liebden und Ehrwürdig* versetzen hingegen das Geschehen in eine frühere Zeit zurück. Der Leser ist in eine reelle, aber vergangene Welt eingetaucht.

Dem Historischen entsprechend, verschafft sich Honterus Gehör und Glaubwürdigkeit über die Standfestigkeit des Newen Cronen zunächst in den umliegenden Ortschaften von Kronstadt, welche wiederum namentlich erwähnt werden und dadurch den Eindruck des Genauen, des Detailhaften bestärken. Honterus stellt nun das Verschwinden Kronstadts als sein eigenes, beabsichtigtes Werk dar, welches dadurch beim Auferstehen in größerem Glanz erstrahlen sollte, und beteuert, dass diesem *Newen Cronen* daher keine Gefahr drohe. – Das plastische Bild des aus dem Nichts auferstandenen Kronstadt spielt vermutlich auf die in Luthers Umkreis aufgekommene, angeblich von Johannes Hus stammende Prophezeiung von der Gans Hus³⁰ und dem Schwan Luther: „Eine Gans bradt Ihr, sagt ich ihn dar,/über hundert Jar, nemet wol war, wird kommen ein schneeweisser Schwan, denselben wird Ihr ungebraten lan.“³¹ – Nach dem alle Einwohner Kronstadts von der Nachhaltigkeit des neuen Kronstadt, d.h. der neuen theologischen Lehre überzeugt waren, beginnt der Wiederaufbau Kronstadts. Honterus fungiert als

²⁹ Wittstock (1976a, 13).

³⁰ „husa“ bedeutet auf Tschechisch ‚Gans‘ (z.B. Hilscher 1999, 9).

³¹ Hierzu Hilsch (1999, 288).

Architekt und Städteplaner, wird in seiner Aufgabe als Stadtrat und als Erneuerer der Kirche darstellt. In der Beschreibung dieser Tätigkeiten verzichtet Wittstock auf eigene Formulierungen und baut gehäuft Zitate aus Honterus „Kirchenordnung aller Deutschen in Sybenbürgen“ ein, wie er akkurat in der Endnote anmerkt.³² Das Bild Kronstadts enthält wiederum Elemente, die neueren Datums sind – der Brand der (im nachhinein so genannten) Schwarzen Kirche ereignete sich 150 Jahre nach Honterus Wirken in Kronstadt –, so dass die relativierten Zeitkategorien den Eindruck des Allgemeingültigen entstehen lassen. Der Wissenschaftler Wittstock sichert sich bei der nicht wahrheitsgetreuen Vorgehensweise diesbezüglich sowie in Bezug auf Kronstadts Verschwinden mit einem Kunstgriff ab: Es sind die Chroniken, die es unbegründeter Weise versäumt haben, diese Ereignisse zu verzeichnen.³³

In der beinahe mathematisch bedachten Vorgehensweise mit inhaltlichen und formal-sprachlichen zyklischen Mustern schließt Joachim Wittstock die Erzählung auch ab. Nachahmer von Honterus versuchten, jedoch erfolglos, ihre Heimatorte ans Firmament zu versetzen und sangen auf der Suche danach das *Lied vom Honterusstrauch*³⁴ – das Wortspiel ergibt sich aus der siebenbürgischen Bezeichnung „Honter“ für „Holunder“,³⁵ wobei „Honterus“ die latinisierte Form von „Honter“ ist. – So überraschend wie Joachim Wittstock in seinen gedanklichen Wendungen sein kann, kann der Leser nicht umhin, auch an das 1897 von Hermann Kirchner in Siebenbürgen auf einen Mundarttext geschaffene Chorlied „Im Holderstrauch/Äm Hontertstroch“ zu denken.

³² Honterus (1976a, 16).

³³ Wittstock (1976a, 16).

³⁴ Honterus (1976a, 16).

³⁵ Sb.-Sächs. Wb. (4, 252): „Holunder“ ,hontər(t)‘, ,hollərt‘.

2. Die Person des Johann Zabanius, Sachs von Harteneck

Johann Zabanius, Sachs von Harteneck, ist dem Leser als Staatsmann von besonderer politischer Bedeutung, als Graf der Sächsischen Nation, als Provinzialnotar und Königsrichter in Hermannstadt bekannt, als derjenige, der auf dem Landtag vom 21. April 1691, also in der Zeit als Siebenbürgen seine staatsrechtliche Souveränität eingebüßt hatte und mit der Annahme des Leopoldinischen Diploms zur Provinz des Habsburgerreichs wurde, für die Rechte der Sachsen und die protestantischen Interessen Stellung bezog und von der Sächsischen Nationsuniversität zum „Mitgliede der Deputation in Religionsangelegenheiten und zugleich kraft umfassender Vollmacht und Instruction zu ihrem eigenen Abgeordneten und zum Vertreter aller Interessen“ gewählt wurde.³⁶ Joachim Wittstock bietet in seiner Abhandlung nicht nur eine neue, sondern auch eine besonders herausfordernde, überraschende Perspektive zur Person Sachs von Harteneck, indem er seine philosophischen Anschauungen über ethische und moralische Fragen zu Leben und Tod darstellt.

Die beiden antagonistischen Themenkomplexe werden eingangs in Form von syntaktisch-strukturell parallel gebauten Fragen formuliert: *Wie soll man leben, wenn andere besser leben sollen? Wie muß man leben, wenn andere sterben müssen?*³⁷ Die beiden gezielt gebrauchten Modalverben sind als perlokutionäre Sprechakte zu verstehen, deren Effekte im Folgenden in Form eines Katalogs von Empfehlungen aufgelistet werden. Wittstock selbst verfährt illokutionär und indiziert dem Leser, dass es sich um *Streitfragen* eines *Lehrers der*

³⁶ S. v. H. (1970), Zitat auf S. 135.

³⁷ Wittstock (1976b, 23).

*Weltweisheit*³⁸, also um wissenschaftlich-philosophische Fragestellungen handelt.

Der Antwortenkatalog, makrostrukturell einer Gebrauchsanleitung der Form Indefinitpronomen *man* + Verb im Präsens gleich, ist – wie auch die Fragen – durch strukturellen Parallelismus und das Einfügen von Zitaten aus Sachs von Hartenecks Werk, wie Wittstock arbeitstechnisch akkurat in der Endnote anmerkt,³⁹ gekennzeichnet. Jede Antwort zur ersten Frage besteht aus einem, in zwei Fällen aus zwei Ganzsätzen, die in der Regel zwei syndetisch mit der kausalen Konjunktion *denn* verbundene Hauptsätze mit jeweils höchstens einem Gliedsatz enthalten. Die Gliedsätze sind valenzobligatorische *dass*-Sätze mit Objektsatzfunktion. Die Versprachlichung der Empfehlungen auf die zweite Frage erfolgt ebenfalls in Form eines Hauptsatzes, vereinzelt als Verbindung zweier Hauptsätze, die weiter parataktisch durch Aussparung gemeinsamer Elemente (d. h. als zusammengezogene Hauptsätze) erweitert werden, wobei jeder Teilsatz jeweils eine Handlungsanleitung enthält. Die Gliedsätze – ebenfalls mit einem niedrigen Abhängigkeitsgrad – dienen dem Ausdruck unterschiedlicher gedanklich-logischer Verhältnisse zum Hauptsatzgeschehen.

Auf lexikalischer Ebene fällt das Bestreben um einen künstlerischen Gebrauch der Lexik auf. Es finden sich auf phonetischer Ebene aufgrund der unterschiedlichen Quantität der Vokale begründete Wortspiele: *Man wartet nicht, daß andere für einen bitten, aber man duldet auch nicht, daß sie einem das Wort verbieten.*⁴⁰ Es ist an dieser Stelle zugleich auf den syntaktisch-strukturellen Parallelismus auf der Satz- und der

³⁸ Wittstock (1976b, 23). – Sachs von Harteneck hatte 1688 an der Universität zu Tübingen die Würde eines Magisters der Weltweisheit erworben und hielt eine zeitlang öffentliche Vorlesungen an der Hochschule; s. S. v. H. (1970, 185).

³⁹ Wittstock (1976b, 25).

⁴⁰ Wittstock (1976b, 23).

Ganzsatzebene zu verweisen. Weiterhin finden sich Redewendungen: *man kehrt auch vor der eigenen Tür*⁴¹, *zur Sache sprechen*⁴² und Paarformeln: *recht und billig*⁴³. Von besonderer stilistischer Qualität ist das auf die unterschiedliche morphologische Form der Wörter und ihre gegensätzliche Verwendungsperspektive gründende Wortspiel *verschwiegen und zum Schweigen gebracht, richtend und gerichtet*,⁴⁴ das in knappster Form das Leben⁴⁵ Sachs' von Harteneck als angesehener Politiker, der über das Schicksal der Sächsischen Nation mit entschieden hatte, und als zum Tode Verurteilter wiedergibt. Wie erwähnt, flicht Joachim Wittstock in seine Formulierungen Zitate von Sachs von Harteneck ein, wodurch der Gesamttext an historischer Authentizität selbstverständlich viel gewinnt. Sie werden einerseits typographisch durch den Schriftschnitt Kursiv abgesetzt, andererseits in der Verschriftlichung des 17. Jahrhunderts wiedergegeben: mit graphematischen Kennzeichen *Landtmann, bey Zeit, Stif-Erben* bzw. mit phonematisch-graphematischen, die die lautlichen Merkmale (Rundung) widerspiegeln sollen: *so höftig mitgenommen*,⁴⁶ *der schröcklichen Brunst*,⁴⁷ *was der faule Baum der Uneinigkeit vor [= für] Früchte trage*⁴⁸ – es handelt sich hier um ein der Bibel entlehntes umformuliertes Zitat: „Denn es gibt keinen guten Baum, der faule Frucht trägt, und keinen faulen Baum, der gute Frucht trägt“ (Lukas 6, 43 nach der Luther-Bibel 1985).

⁴¹ Wittstock (1976b, 23).

⁴² Wittstock (1976b, 23).

⁴³ Wittstock (1976b, 23).

⁴⁴ Wittstock (1976b, 25).

⁴⁵ S. v. H. (1970), hier insbes. S. 135-137 und 140-142.

⁴⁶ Wittstock (1976b, 23).

⁴⁷ Wittstock (1976b, 24).

⁴⁸ Wittstock (1976b, 24).

3. Die Person des Constantin Brâncoveanu

Der Darstellung der Person Constantin Brâncoveanus ist in neun aneinander gereihten gedanklichen Abschnitten gegliedert, die auf inhaltlicher Ebene jeweils eine zweischichtige Struktur mit einem Haupt- und einem Nebenthema aufweisen, wobei der Autor durch die Bestimmungswörter „Haupt-“ und „Neben-“ den primären bzw. den sekundären Gedankengang explizit bestimmt und diesen auch typographisch durch das Einrücken des zweiten Absatzes, der den Nebengedanken formuliert, gegenüber dem ersten Absatz, der den Hauptgedanken enthält, markiert. Es handelt sich aber dabei nicht um eine logische Abhängigkeit, sondern die Zuordnung als *Haupt-* und *Neben-*aussage weist den Leser im Voraus auf die Bedeutung für das Wirken Brâncoveanus, die der Autor den ausgewählten Aspekten zuspricht, hin. – Allerdings existiert stellenweise subkutan auch eine dritte Verständnisebene, auf der sich die historische Faktizität der Person des Fürsten Constantin Brâncoveanu mit der Gegenwartsfiktionalität des rumänischen Politapparats überschneidet, betrachtet man den Text im Hinblick auf die politische Lage Rumäniens in den achtziger Jahren, der Entstehungszeit des Textes.

Im Unterschied zu den Präsentationen der anderen beiden Persönlichkeiten, in denen ihre Identität dem Leser nur namentlich ohne spezifizierende Zusatzinformationen bekannt gemacht wird, führt Joachim Wittstock die Person Constantin Brâncoveanus aufwendig durch Aufzählung aller ihrer Namen, *Constantinus Basarabas Cantacuserus de Brancovan* unter Angabe ihrer herrschaftlichen Titel *Woiwode des ganzen Rumänischen Landes, Fürst des Heiligen Römischen Reichs* und der Abhängigkeitsbeziehungen zu anderen politischen Persönlichkeiten der Zeit *Gefolgsman des Sultans, Schützling des*

Zaren ein.⁴⁹ Diese scheinbar stimmige Identitätsbestimmung verbirgt einige Unstimmigkeiten: (1) Die lokale Zuordnung des Herrschaftstitels – Constantin Brâncoveanu ist *Woiwode des ganzen Rumänischen Landes* – ist insofern problematisch, als zum einen das Herrschaftsgebiet (laut z.B. der von Brâncoveanu geprägten Münzen) Valachia genannt wurde und der Gebrauch von „rumänisch“ eine Angelegenheit des 19. Jahrhunderts ist, zum anderen, weil das Zahladjektiv *ganz* das Fürstentum Moldau, als auch von Rumänen bewohntes Land, das zusammen mit der Walachei den Nachfolgestaat Rumänien bilden wird, unberücksichtigt bleibt. Wittstock folgt hierin (wahrscheinlich wider besseres Wissen) der rumänischen offiziellen Geschichtsschreibung, die für die Walachei den Begriff „Țara Românească“ geprägt hatte. (2) Fürst Brâncoveanu war lediglich aus politisch-taktischen Gründen ein *Gefolgsmann des Sultans*, denn wie der Autor nachfolgend zeigen wird, versucht jener mit dem Preis seines Lebens das Land der osmanischen Oberhoheit zu entziehen. (3) Ein *Schützling des Zaren* war er ebenfalls nur solange es die politischen Ränke forderten – Wittstock bezeichnet im Folgenden die Russen als einer der *Nebenfeinde Brâncoveanus*.

Die makrostrukturelle Ordnung, ja mathematische Bedachtheit der Textstruktur findet sich in der inhaltlich-gedanklichen Komposition wieder. Nach der präzisen, steckbriefartigen Einführung der Person Constantin Brâncoveanus im Titel situiert Joachim Wittstock sie geographisch - *eine Hauptresidenz in Bukarest, eine Nebenresidenz in Hurezi*⁵⁰ und entsprechend ihrem politischen Amt im politischen Kontext. Der Hauptfeind sind die Türken, die Nebenfeinde sind die Österreicher und die Russen. Bezüglich der letzteren ist der Leser überrascht: Sind die Russen lediglich die Feinde des walachischen Fürsten oder

⁴⁹ Wittstock (1983, 63).

⁵⁰ Wittstock (1983, 63).

spielt Joachim Wittstock auf die de facto abgekühlte Beziehung des rumänischen Staates in den achtziger Jahren zum Bruderstaat UdSSR an? Man vergleiche: *Und dann die Russen, trotz vielversprechender Verträge blieben sie unheimliche Bündnispartner, die zu unterstützen einem schwerfiel.*⁵¹

Es folgt die Angabe seiner Tätigkeiten als Herrscher: die Regierungsgeschäfte und die kulturelle Förderung des Landes. Das öffentliche Bild runden familiäre Angaben ab. Nach der Gepflogenheit an Fürstenhöfen wird sein Tun und Handeln für die Nachwelt in Chroniken festgelegt. Und erneut drängt sich der Gedanke subtilen Gegenwartsbezugs auf. Der Fürst lässt eine *Hauptchronik* von einem *Federfuchser* verfassen, *zum Ruhm des Herrschers*, und eine *Nebenchronik*, *die es zunächst nur in den nokturnen Gedanken des Fürsten gab und all das enthielt, was die Hauptchronik verschwieg*. Diese Nebenchronik scheint daher *vergeblich* zu sein, und Constantin Brâncoveanu beauftragt den *Sekretär*, *die Hauptchronik zu ergänzen, mit den Gegnern schonungsloser abzurechnen und so manches ins rechte Licht zu rücken.*⁵² Ist die bekannt gemachte, offizielle Wahrheit des Regimes auch die Wirklichkeit?

Die Chronik leitet zum Tod Brâncoveanus über – sein Grab wird dargestellt. Verwiesen sei auf den feinen Zynismus Wittstocks und seinen Hang für Parallelismen: In Zusammenhang mit von Brâncoveanu gestifteten Bauobjekten stellt er diesen als Bewunderer architektonischer Elemente dar (nach ihm ist ein Baustil der rumänischen Renaissance benannt) – der Sultan verfolgt seine Hinrichtung aus einem Altan, denn *auch er mochte den Ausblick von kunstvoll gearbeiteten Kolonnaden und Balustraden*⁵³. Durch den Tod führt der Autor zu Brâncoveanus Glaubensauffassung über und skizziert dabei das Wesen der

⁵¹ Wittstock (1983, 63).

⁵² Wittstock (1983, 64).

⁵³ Wittstock (1983, 64).

Orthodoxie, widergespiegelt im Kirchenbau mit dem Pankrator im Zentrum. Es ist zugleich die einzige Stelle, von Wittstock entsprechend lexikalisch markiert, ohne eine Nebenerscheinung: *Dennoch kein Nebengott, kein Allah, den vor allem gab es für den Fürsten nicht.*⁵⁴ Wie der Autor in Klammern, quasi als Nebengedanke, erläutert, opfert Brâncoveanu sogar eher seinen jüngsten Sohn, als vom christlichen orthodoxen Glauben abzuweichen. Die damit eröffnete transzendente Dimension setzt sich im folgenden Abschnitt mit der Darstellung des Haupt- und des Nebenuniversums fort. Das Hauptuniversum des Fürsten ist die unmittelbare Umgebung des Klosters, d. h. das Alltägliche, das Nebenuniversum aber das Jenseits, in das der Mensch nach Erfüllung seiner Aufgabe kehrt, die Rückkehr zum wiedergebärenden Ursprung.⁵⁵

Und wie überraschend textplanerisch Joachim Wittstock in seinem Gedankengang sein kann, zeigt sich im letzten Abschnitt, indem er zur geographischen und zugleich ideellen Koordinate seiner Hauptfigur zurückkehrt – und als dessen *Hauptland* sein Fürstenreich nennt, als dessen *Nebenland* sein imaginäres Fürstenreich als ideales Konstrukt, somit eine Brücke zum Anfang des Textes schlagend: Die Hauptresidenz Bukarest entspricht dem Hauptland, die Nebenresidenz Hurezi, bzw. das von ihm gestiftete Kloster, dem Nebenland.⁵⁶ Und wieder fragt sich der Leser: Verkörpert das Nebenland, *ein Freistaat seiner Erfindung, wo sich jedermann ungehindert bewegen konnte, wo er sich nicht der Verderbnis der Würden-träger und der Unlust der Untertanen schämen mußte, wo er nicht dazu ausersehen schien, oberster Gendarm zu sein*⁵⁷, die

⁵⁴ Wittstock (1983, 64).

⁵⁵ Wittstock (1983, 65).

⁵⁶ Wittstock (1983, 63 und 65).

⁵⁷ Wittstock (1983, 65).

Hoffnungslosigkeit (oder die Hoffnung?) des Autors 1983, dass sich die politische Lage in Rumänien ändern würde?

Die Haupt- und die Nebenaussagen sind strukturell zum Teil als elliptische *Ist*-Sätze konstruiert, in denen das gleichsetzende Verb durch einen Doppelpunkt ersetzt wird und das Subjekt als Klassenbezeichnung und das Prädikativum als Spezifikation sich wie Bild und Spiegelbild gegenüberstehen: *Ein Hauptfeind: die Türken. Eine Hauptbeschäftigung: das Land so zu verwalten [...]*.⁵⁸ Das rhematische, inhaltstragende Prädikativum wird anschließend in zusammenhängenden Sätzen gedanklich ausgebaut. Zum Teil verwendet Wittstock variant Substantivgruppen, in denen der Kern das Charakterisierungselement der Person Brâncoveanus benennt und die Anglieder die erläuternden Zusatzinformationen als Attribute bringen: *ein Hauptgrab, ein marmorner Sarkophag in der Klosterkirche in Hurezi* oder als Attributsätze: *eine Nebenchronik, die es zunächst nur in den nokturnen Gedanken des Fürsten gab und all das enthielt, was die Hauptchronik verschwieg*.⁵⁹

Neben der den Text inhaltlich strukturierenden Präfigierung mit *Haupt-* und *Neben-* finden sich auf lexikalischer Ebene relativ wenige Auffälligkeiten: die etymologische Erläuterung des Ortsnamens Hurezi (eigentl. Horezu) mit dem Eulenruf *huhurez*⁶⁰, der Gebrauch türkischer und slawischer Wörter⁶¹: *Haratschi* für Tribut, *Tzarigrad* für die *Hohe Pforte*, vermutlich weil im rumänischen Sprachgebrauch unbekannt, vom Autor selbst säuberlich erläuternd jeweils angemerkt, um den Eindruck

⁵⁸ Wittstock (1983, 63).

⁵⁹ Wittstock (1983, 64).

⁶⁰ Wittstock (1983, 63). – In Horezu hatte Constantin Brâncoveanu seine wichtigste Stiftung errichten lassen, das Kloster Horezu, wodurch die rumänische Renaissance, der Brâncoveanu-Stil, geboren wurde.

⁶¹ Wittstock (1983, 63).

von Historizität zu wecken,⁶² der Gebrauch des abwertenden *Federfuchser* für Schreiber, die Verwendung von Sprichwörtern *gab man ihnen den kleinen Finger, begehrten sie die ganze Hand*, zynisch weitergeführt zu *und dabei hielten sie einen schon fest am Arm gepackt*⁶³, und von redensartlichen Wendungen *auf der Hut sein*,⁶⁴ *mit den Gegnern abrechnen, ins rechte Licht zu rücken*⁶⁵.

Fazit

Für die Darstellung der drei herausragenden Persönlichkeiten der siebenbürgisch-sächsischen und der rumänischen Vergangenheit, des Theologen und Reformators Johannes Honterus, des Sachsengrafen und Königsrichters Johann Zabanius, Sachs von Harteneck, und des Fürsten Constantin Brâncoveanu, wählt Joachim Wittstock neue, unerwartete, ja überraschende Blickwinkel. Obgleich es sich um drei unabhängige Prosastücke handelt, nutzt der Autor die gleichen inhaltlichen und formalen Muster, die stets aufeinander abgestimmt sind, wenn auch die Gewichtung von Inhalt und Form jeweils eine andere in den einzelnen Texten ist.

Auf inhaltlicher Ebene gebraucht Wittstock auf der einen Seite eine kreisförmige Entfaltung der Gedankengänge, so dass Anfang und Ende des Textes immer zusammenfallen, auf der anderen Seite eine parallele Strukturierung, indem einmal Geschildertes seine Entsprechung in später Dargestelltem findet, so dass der Inhalt gedanklich eine aufsteigende, dann eine absteigende Perspektive erhält.

⁶² Zurzeit Constantin Brâncoveanus hatte sich das Rumänische nicht durchgesetzt, gebraucht wurde de jure das Slawonische.

⁶³ Wittstock (1983, 63).

⁶⁴ Wittstock (1983, 63).

⁶⁵ Wittstock (1983, 64).

Auf lexikalischer Ebene pflegt Joachim Wittstock eine gehobene Alltagssprache, reich an sinntragenden Wortspielen, mit anschaulichen Sprichwörtern und redensartlichen Wendungen. Fremdwörter und Wörter älterer Sprachstufen schaffen eine quasi natürliche zeitliche Einordnung des Geschehens; mittels der übertragenen, kontextuellen Bedeutung der Wörter drückt der Autor seine Intention prägnant in knappster Form aus. Von besonderer Wirksamkeit ist die subtile Verwendung der Lexik in der Darstellung der Person Constantin Brâncoveanu, die eine politisch korrekte Präsentation ermöglicht, im Untertext allerdings viele Nebenbedeutungen mit-schwingen lässt.

Die syntaktische Ebene nutzt Joachim Wittstock unpräzise, aber zielgerichtet, als gut angepasste Trägerstruktur seiner inhaltlich-gedanklichen Absichten. Das auffälligste Kennzeichen ist daher der strukturelle Parallelismus, der sowohl auf der Ebene der Wortgruppenstruktur wie der des Satzbaus (durch gleiche Satzgliederreihenfolge und anaphorische Satzeingänge) wirksam ist.

Mit den drei Prosastücken, in denen das Handeln und Tun von Vertretern der Theologie und Politik aus längst vergangenen Zeiten unter überraschenden Perspektiven ins Gedächtnis des Lesers gerufen werden, regt Joachim Wittstock vor allem zum Nachdenken an, zum Nachdenken darüber, wie wir, die heutigen Leser, in unserer Zeit etwas bewirken, etwas verändern können, dass wir Verantwortung für unser Tun tragen, wie sich Geschichte wiederholen kann. Faktizität und Fiktionalisierung, Historizität und Zeitgeschichte fließen ineinander, und es bleibt die gedankliche Anregung. So feinsinnig und zurückhaltend der Gefeierte in seinem Reden ist, so sorgfältig und unaufdringlich ist er auch in seinem Schreiben.

Literatur:

1. Goethe, Johann Wolfgang (1950): *Faust. Eine Tragödie. Der Tragödie erster Teil*. In: Gedenkausgabe der Werke, Briefe und Gespräche. 28. August 1949. Hrsg. von Ernst Beutler. Bd. 5. Die Faustdichtungen. Zürich. S. 139-288.
2. Göllner, Carl (1979): *Türkenabwehr und ihre Folgen 1395-1600*. In: Geschichte der Deutschen auf dem Gebiete Rumäniens. Redigiert von Carl Göllner. Band 1: 12. Jahrhundert bis 1848. Bukarest, S. 101-121.
3. Gündisch, Konrad (1998): *Siebenbürgen und die Siebenbürger Sachsen*. Unter Mitarbeit von Mathias Beer. München. (= Studienbuchreihe der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat 8).
4. Hilsch, Peter (1999): *Johannes Hus (um 1370-1415). Prediger Gottes und Ketzer*. Regensburg.
5. Korhonen, Jarmo (1995): *Studien zur Phraseologie des Deutschen und des Finnischen*. Bochum (Studien zur Phraseologie und Parömiologie 7).
6. Klein, Karl Kurt (1931): *Nachwort zu Karl Reinert, Honterus-Forschungen*. In: Siebenbürgische Vierteljahrsschrift. Korrespondenzblatt des Vereins für Siebenbürgische Landeskunde 54. S. 33-43.
7. Luther-Bibel = *Die Bibel. Nach der Übersetzung Martin Luthers*. Mit Apokryphen. Bibeltext in der revidierten Fassung von 1984. Stuttgart 1985.
8. *Regensburg (2003)* = Th. Fischer: Regensburg. In: Johannes Hoops: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde. Hrsg. von Beck, Heinrich; Geuenich, Dieter; Steuer, Heiko. 2. Aufl. Bd. 24 (Quadriburgium – Rind). Berlin, New York. S. 306-317.
9. *Regensburg (2006)* = Regensburg. In: Lexikon bayerischer Ortsnamen. Herkunft und Bedeutung. Oberbayern, Niederbayern, Oberpfalz. Hrsg. v. Wolf-Armin Frhr. von Reitzenstein. München. S. 224-227.
10. *S. v. H.* (1970) = Sachs von Harteneck. In: Allgemeine deutsche Biographie. Hrsg. durch die historische Commission bei der Königl.[ichen] Akademie der Wissenschaften. Bd. 30 (Rusdorf –

- Scheller). Neudr. der 1. Aufl. von 1890, 2., unveränd. Aufl. Berlin. S. 134-142.
11. *Sb.-Sächs. Wb. (4)* = Siebenbürgisch-sächsisches Wörterbuch. Bd. 4 (H-J). Bearb. v. Roswitha Braun-Sánta, Bernhard Capesius, Arnold Pancratz, Gisela Richter, Anneliese Thudt. Berlin, Bukarest 1972.
 12. Schuller, Horst (2009): *Faktizität und Fiktionalisierung in der Prosa von Joachim Wittstock*. In: Wahrnehmung der deutsch(sprachigen) Literatur aus Ostmittel- und Südosteuropa – ein Paradigmenwechsel? Neue Lesarten und Fallbeispiele. Hrsg. von Peter Motzan und Stefan Sienerth. München (Veröffentlichungen des Instituts für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas an der Ludwig-Maximilians-Universität München [IKGS], Wissenschaftliche Reihe [Literatur- und Sprachgeschichte] 115). S. 207-221.
 13. Wittstock, Joachim (1976a): *Honterus*. In: Blickvermerke. Dreiundvierzig Texte. Cluj-Napoca. S. 8-16.
 14. Wittstock, Joachim (1976b): *S. von Harteneck*. In: Blickvermerke. Dreiundvierzig Texte. Cluj-Napoca. S. 23-25.
 15. Wittstock, Joachim (1983): *Constantinus Basarabas Cantacuserenus de Brancovan*. In: Mondphasenuhr. Worte in gebundener und ungebundener Rede. Cluj-Napoca. S. 63-65.
 16. Wotjak, Barbara (1996): *Redewendungen und Sprichwörter. Ein Buch mit sieben Siegeln?* In: Fremdsprache Deutsch. Heft 15: Redewendungen und Sprichwörter. S. 4-9.